

Lyrik

Gedichte aus den Städten

*«Die Stadt geteilt durch mich allein
scheint gegenstandslos wie die Liebe
kein Haar keine Zunge und kein
Lendenkissen
die leeren Orte
in denen meine Haut bitter
schmeckt»*

So heisst die letzte Strophe des Gedichts, das Leonor Gnos mit den zwei Zeilen beginnen lässt: *«Lange haben wir die Stadt geteilt durch zweidurch dich und mich.»* Es ist ein Abschiedsgedicht, das zurückblickt auf eine Stadt und auf eine Liebe.

Leonor Gnos, 1938 in Amsteg geboren, lebte und arbeitete 20 Jahre lang in Paris. Dieser Stadt gelten die schönsten unter den Gedichten, in denen sie Städte zum Singen bringt. Luzern, Athen, Istanbul, Kairo, Marseille und Paris sind die Orte, denen die Abschnitte ihres neuen Gedichtbands *«Singende Städte»* zugeschrieben sind. Was in diesen Gedichten zu leise beschwörenden Worten findet, sind keine Stadtansichten, eher Aufmerksamkeitsmomente, die in einem Bild, einer Empfindung, einem Gedanken festhalten, was Erleben und Erinnern gegenwärtig machen.

Das Aussen und das Innen

Leonor Gnos zeigt sich als eine wache Beobachterin. In ihren Gedichten findet sie ein unangestregtes Gleichgewicht zwischen äusserer Wahrnehmung und innerem Empfinden. Eins kann ins andere hinüberführen, das Innen erkennt sich im Aussen, und manchmal weckt das Aussen die Ströme des Wahrnehmens im Innern. Dann sprechen Erinnerung und Sehnsucht, werden Erfahrungen wach, die die Zeit über die Gegenwart hinaus ausdehnen.

Die Gedichte von Leonor Gnos gehen von den Sinnen aus, und was sie an Gedanken in sich tragen, löscht den Sinneneindruck nicht aus, übertönt ihn nicht, sondern macht ihn stärker, intensiver. Diese Gesänge aus den Städten finden den Ausgleich zwischen Andeuten und Aussprechen und zwischen Zeigen und Meinen.

URS BUGMANN

HINWEIS

► Leonor Gnos: Singende Städte. Verlag Martin Wallimann, Alpnach. 128 Seiten, Fr. 23.–. ◀